



**Ein Haus, das  
gelesen werden will**



**DENKMALSCHUTZ** Seit 1967 steht das Schlossguggerhaus in der Sebastianstraße im Dornbirner Oberdorf unter Denkmalschutz.



**VERSTEINERUNG** Im Laufe der Zeit wurden hölzerne Partien durch Mauerwerk ergänzt oder ersetzt, man spricht von einer schrittweisen „Versteinerung“.





# Ein Haus, das gelesen werden will

Als Stefan Grabher, Geschäftsführer von Mary Rose, das Schlossguggerhaus in Dornbirn 2012 gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Günther Haid übernahm, begann die Arbeit nicht mit einem Umbau. Das älteste Haus Dornbirns wurde zuerst gesichert, gereinigt, erforscht und wird seither umsichtig instand gesetzt.

Eine Baukulturgeschichte des Vorarlberger Architektur Instituts  
TEXT Klaus Feldkircher · FOTOS Darko Todorovic

Seit 1967 steht das Schlossguggerhaus in der Sebastianstraße im Dornbirner Oberdorf unter Denkmalschutz. Damals wurde seine Entstehung noch im 15. Jahrhundert vermutet. Eine dendrochronologische Untersuchung des Stadtmuseums brachte 2010 eine wesentlich frühere Datierung. Untersuchtes Bauholz verweist ins späte 13. Jahrhundert, eine Probe aus dem zweiten Obergeschoß auf das Frühjahr 1294. Dieses Datum gilt als wichtiger Anhaltspunkt für die Errichtung des aufgehenden Holzwerks. Den Kern bildet eine spätromanische Bohlenständerkonstruktion. Teile des Hauses bestehen aus Natursteinmauerwerk, andere sind in Ständerbauweise ausgeführt. In den Dachgeschoßen ist Fachwerk erhalten. Im Laufe der Zeit wurden hölzerne Partien durch Mauerwerk ergänzt oder ersetzt. Die bauhistorische Dokumentation spricht von einer schrittweisen „Versteinerung“ des ursprünglichen Holzbaus.

Auch im Inneren sind diese Veränderungen ablesbar. Im ersten Obergeschoß befindet sich eine Stube mit gotischer Holzbalkendecke und gemauertem Ofen, über der ehemaligen Küche ist noch der Rauchmantel eines offenen Kamins erhalten. Umbauten aus dem 15. Jahrhundert treffen auf spätere Veränderungen, Ende des 18. Jahrhunderts kam ein Stall hinzu. Zugemauerte Öffnungen, veränderte Bodenniveaus, alte Holzverbindungen

und unterschiedliche Oberflächen werden deshalb zunächst als Befunde betrachtet. Selbst Zeitungen, die einst als Dämmmaterial dienten, können Hinweise darauf geben, wie das Haus über Generationen genutzt wurde. Eine Rückführung auf einen vermeintlich ursprünglichen Zustand wäre entsprechend schwierig. Genau deshalb geht die Erforschung der Sanierung voraus. Dendrochronologie, Baugeschichte, digitale Vermessung und weitere Untersuchungen fügen nach und nach ein genaueres Bild zusammen. Dabei führen neue Erkenntnisse nicht automatisch zu schnelleren Entscheidungen. „Je intensiver man sich mit dem Haus beschäftigt, desto weiter rückt die eigentliche Renovierung nach hinten. Denn jeder neue Befund wirft zunächst weitere Fragen auf“, meint der Besitzer.

Wie unmittelbar Forschung und Sanierung zusammenhängen, zeigt sich am Dach, das nach Angaben Grabhers innerhalb der nächsten drei Jahre saniert werden soll. Dort liegen Ziegel verschiedener Generationen nebeneinander. Gemeinsam mit dem Fachmann Anton Ulmer wird untersucht, welche davon weiterverwendet und wie fehlende Stücke ergänzt werden können. Auch die historische Art der Deckung spielt eine Rolle. Vorgesehen ist, die Streifendeckung wieder nachzuvoll-

**ZEITZEUGEN** Im ersten Obergeschoß befindet sich eine Stube mit gotischer Holzbalkendecke und einem gemauertem Ofen.





**Engagierter Eigentümer:** Stefan Grabher, Unternehmer und Eigentümer von Mary Rose in Dornbirn, betreibt die Revitalisierung mit viel Fachwissen.



**Während die umfassende Sanierung langsam voranschreitet, wird das Schlossguggerhaus anderweitig unterschiedlich genutzt.**

Das vai Vorarlberger Architektur Institut ist die Plattform für Architektur und Baukultur in Vorarlberg. Wir produzieren Ausstellungen, Vorträge, Workshops und publizieren zu baukulturellen Themen. Jeden Monat laden wir zu einem öffentlichen „Architektur vor Ort“ ein.

**vai** Vorarlberger  
Architektur Institut



## SCHLOSSGUGGERHAUS, DORNIRN

### Bauherrschaft:

Stefan Grabher, Günther Haid

**Ausführung:** 1293–1970

**Grundstück:** 750 m<sup>2</sup>

**Nutzfläche:** 450 m<sup>2</sup> (zzgl. 70 m<sup>2</sup> Keller)

**Bauweise:** Ständerbohlenbau

**Besonderheiten:** Architektonisch besonders ist die Kombination unterschiedlicher Bautechniken: Natursteinmauerwerk, Ständerbauweise, Fachwerk u. v. m.

**Das Gebäude kann am „Tag des Denkmals“ am 27. September von 10–17 Uhr kostenlos besichtigt werden.**





In den Dachgeschoßen ist Fachwerk erhalten, andere Teile des Hauses bestehen aus Natursteinmauerwerk.

„Das Haus ist eine Zeitkapsel. Es hat in sieben Jahrhunderten ungeheuer viel erlebt. Ich begleite es nur für einen Abschnitt seiner Geschichte mit dem Gedanken, vielleicht dazu beizutragen, dass es weitere 500 Jahre bestehen kann.“

Stefan Grabher  
Eigentümer

ziehen und spätere Aluschindeln durch Holzschindeln zu ersetzen. Eine vermeintlich einfache Reparatur wird damit zur Entscheidung über den Umgang mit historischer Substanz. Das Beispiel macht die Haltung hinter dem gesamten Projekt greifbar: Mehr Wissen führt nicht zwangsläufig zu mehr Eingriff. Häufig ermöglicht es erst, präziser und zurückhaltender zu handeln. Das bedeutet allerdings nicht, jede spätere Veränderung zu bewahren. Ein Zementputz aus einer jüngeren Sanierungsphase etwa soll entfernt und durch Kalkputz ersetzt werden. Entscheidend ist, welche Schichten zur Geschichte des Hauses gehören und welche sich problematisch auf die historische Substanz auswirken. Während die umfassende Sanierung bewusst langsam voranschreitet, wird das Schlossguggerhaus bereits wieder genutzt. Gemeinsam mit Winzer Harry König betreibt Grabher ein Weinprojekt. Im historischen Keller werden Weine in Amphoren, Tanks und Holzfässern ausgebaut. Hinter dem Haus wurden 2024 wieder Reben gepflanzt. So erhalten Keller, Stall und Garten erneut eine Funktion. Gleichzeitig wird das Haus zu bestimmten Anlässen geöffnet. Erhaltung bedeutet damit nicht nur, Substanz zu sichern, sondern auch Wissen über sie weiterzugeben.

Das Schlossguggerhaus wurde über Jahrhunderte repariert, erweitert und verändert. Gerade diese Veränderungen sind heute Teil

seiner Geschichte. Die bevorstehende Sanierung steht deshalb nicht vor der Aufgabe, einen einzigen historischen Zustand wiederherzustellen. Vielmehr muss entschieden werden, welche Spuren erhalten, welche Eingriffe korrigiert und wo neue Maßnahmen überhaupt notwendig sind. Die gegenwärtige Sanierung wird damit selbst Teil einer mehr als sieben Jahrhunderte langen Baugeschichte. Ihr Ansatz besteht darin, möglichst genau zu verstehen, woran sie weiterbaut, bevor sie etwas verändert.



Im Inneren treffen zahlreiche Umbauten aus dem 15. Jahrhundert auf spätere Veränderungen.